Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 74 (2019)

Heft: 2

Artikel: 63 Jahre persönliche Erfahrung mit Biolandbau

Autor: Colsman, Waltraud

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-890990

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

63 Jahre persönliche Erfahrung mit Biolandbau

Dieser Text besteht aus Aussagen der neunzigjährigen Bäuerin Waltraud Colsman: aus einem Briefwechsel 2019 mit Siegfried Jäckle vom Forum pro Schwarzwaldbauern und Nikola Patzel von K+P.
Mit minimalen Änderungen bei Überleitungen im Satzbau wurde aus Auszügen dieser Briefe ein Artikel zusammengestellt und, am Telefon ergänzt, von der Autorin genehmigt. Die Originale wurden in einer Mischform aus lateinischer Schreibschrift mit Kurrentschrift (Sütterlin) verfasst.

Foto: zVg

Nach fast 10 Jahren biologischer Bewirtschaftung mit pflügen konnte es noch so aussehen, in über 50 Jahren pfluglos nie mehr.

Waltraud Colsman. In *Kultur und Politik* 4/2018 las ich den Artikel: «Dabei sein und mitreden, wenn es um die Roboterisierung der Landwirtschaft geht.» In einem Aufsatz in der Zeitschrift Natur war mir vor langem mal die Meinung von Urs Niggli begegnet, **der Biolog. Landbau sollte Crispr cas acceptieren u. sich damit beschäftigen. Ein unmöglicher Gedanke für mich.** Und nun kann man sich in Kultur und Politik die Ansichten von FiBL-Mitarbeiter Hansueli Dierauer zu Gemüte führen. Man macht die FiBL-Versuche also für zukünftige Großbetriebe – möglichst in Besitz von Konzernen und Geldmafia – nicht aber für Bauern, die man bis dahin alle zur Aufgabe gezwungen hat? Das FiBL macht sich also Sorgen, daß die Biolog. Landwirtschaft mit der konventionellen nicht ‹mithalten› kann! Ist nicht das Fazit vom Weltagrarbericht: «Nur kleinflächige Landwirtschaft, ohne Kunstdünger u. Chemie ist zukünftig in der Lage, die Ernährung der wachsenden Weltbevölkerung sicherzustellen»? Warum überhaupt wird dieser von Experten vieler Branchen u. Länder erstellte Bericht so völlig totgeschwiegen?
Wie fraglich erscheint mir heute mancher Fortschritt bezüglich der Roboterisierung in der Landwirtschaft und Digitalisierung aller Arbeitsvorgänge in der Landwirtschaft (aber nicht nur in der Landwirtschaft), noch dazu, wenn man an Energie und Resourcenverbrauch bei der Herstellung denkt.
Außerdem weiß man ja in Zukunft nicht mehr, wie alle Menschen Arbeit finden sollen. Es gibt so vieles, was in meinen neunzigjährigen Schädel nicht mehr hineinpassen will: Wollte mein lieber Mann (Alfred Colsman), als er auf dem 1956 neu erworbenen Hof mit dem Ausprobieren der biologischen Bewirtschaftung begann, unbedingt mit den Erträgen der konventionellen Bauern mithalten? Ich glaube nicht. Er wußte und ahnte, was Kunstdünger u. Chemie für den Boden u. die darauf gewachsenen Produkte u. die Ernährung von Tier u. Mensch bedeuteten. **Als wir ca. 1966 Dr. Müller, seine Frau u. den Möschberg kennen lernten,** erfuhren wir, daß bei dem Seuchenzeug von damals, von 400 biologisch bewirtschafteten Betrieben der Bauernheimatbewegung Dr. Müllers, kein einziger die Maul- und Klauenseuche bekam!

Langfristiges Denken bewährt sich

Wir lernten auf dem Möschberg Dr. Müllers Leitspruch: **Die Kosten senken, die Leistung steigern, der Gesundheit dienen, nichts tun ‚was Gare schädigt, alles tun, was Gare fördert, die Fruchtbarkeit nicht kaufen, sondern selber bauen!** Nach diesen Grundsätzen wird unser Hof – jetzt von unserem Sohn – seit über 60 Jahren bewirtschaftet. Es wächst immer noch erfreulich. Auch die Erkenntnis Dr. Ruschs, «Die Gesundheit des Bodens beweist sich in der ausdauernden bzw. längeren Fruchtbarkeit von Pflanzen u. Tieren», kann man auf unserem Hof als richtig erkennen. Die Kühe werden älter, bekommen mehr Kälber als auf konventionellen Höfen.
Vor allem aber, das Getreide «baut nicht ab». Unser Weizen, durch Auslese aus Törring 2 zu «Törring Granne» geworden, wird seit über 60 Jahren ohne Saatgutwechsel mit Erfolg nachgebaut, Roggen und Dinkel ähnlich – seitdem wir diese beiden Getreidesorten säen.
1956, als wir unsere ersten Gehversuche auf dem neu erworbenen Hof machten, riet uns Müllermeister Hermann Donath aus Bad Wörishofen, verschiedene Sorten Weizen auszuprobieren u. die beste immer weiter nachzubauen. Hermann Donath nahm uns damals unseren Weizen ab u. verkaufte Donath-Getreideprodukte über Reformhäuser mit dem **Qualitätsmerkmal: «Aus persönlich verantwortetem biologischem Landbau.»** Er holte selbst dieses Getreide aus der ganzen Bundesrepublik zusammen.

Bodenbearbeitung

Zu dem auf dem Möschberg neu erlernten Wissen gehörte auch Dr. Ruschs Empfehlung, den Boden nicht zu wenden, die verschiedenen Bodenschichten mit den verschiedenen Bakterien nicht durcheinander zu bringen. Das dadurch verursachte Chaos muß sich ja erst mühsam wieder ordnen. Obwohl wir schwere Böden mit undurchlässigem Untergrund, teilweise blauem Letten (Schieferton), haben, bewährte sich dieser Ratschlag. **Es wird auf unserem Hof seit mehr als fünfzig Jahren nicht mehr gepflügt.** Das war damals ein Abenteuer, ein wirkliches Abenteuer. Sie können sich nicht

Alfred und Waltraud Colsman mit Hund, 2011.
Foto: Hans Colsman

[1] *Zum Landmaschinenpionier Ernst Weichel und gemeinsamen Versuchen in der Bodenbearbeitung hat uns Waltraud Colsman noch einiges mehr geschrieben. Wir möchten in einer späteren Ausgabe darauf zurückkommen. – Waltraud Colsman, Hergertwiesen 2, D-86495 Eurasburg, waltraud.colsman@web.de, Tel. 0049-(0)8208-8258.*

vorstellen, was für Disteläcker wir am Anfang hatten, das war unglaublich. Die Änderung der Bodenbearbeitung zu pfluglos befreite uns vor 50 Jahren von den vorher unerträglichen Distelplagen, bis heute. Jetzt haben wir sehr viele Regenwürmer.
Eine Anekdote: Ein Bauer stand vor seinem mir Disteln übersäten Acker u. fragte Dr. Müller: **«Herr Doktor, glauben Sie, daß ich mit der Sauerei fertigwerde?»** «Nein, das glaube ich nicht. Ich glaube an Gott, aber das *weiß* ich.» Wir haben es erlebt. Bei uns sind die Disteln in mehr als 50 Jahren nicht zurückgekommen. Wie sollte ich da Dr. Rusch, Dr. Müller und Ernst Weichel nicht dankbar sein. Das wochenlange Distelhacken in den ersten Jahren habe ich nicht vergessen!

Wenn schon vorschreiben, dann sich selber

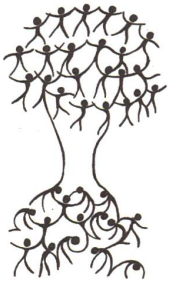
Seither hat sich sehr viel verändert. Vor fünfzig Jahren konnten wir noch gut ohne Subventionen leben u. brauchten uns keine Vorschriften machen zu lassen. Die haben wir uns selbst gemacht. **Wir wollten ja erproben u. beweisen,** dass es ohne Mineraldünger u. Chemie ging, weil wir von deren schädlichen Folgen für Boden, Pflanze, Tier u. Mensch überzeugt waren, ebenso wie alle bäuerlichen Kollegen, die zu unserem Kreis gehörten.

Mehr Geschichte

Wie kam es überhaupt zu meinen Briefen an Siegfried Jäckle und Nikola Patzel? Im Editorial von Kultur und Politik 4/2018 wurde gefragt, ob die Leser mit der Zeitschrift zufrieden wären. Ich freue mich auf jedes Heft. Es gibt kaum einen Aufsatz, der mich nicht interessiert. Und dazu kam mir der Gedanke, mehr Biolandbau-Geschichte vorzuschlagen.
Ich vermute ja, dass Biol. Landwirtschaft, außer Demeter, **meist nach Schweizer Vorbild bzw. Anregung entstanden ist.** Von Deutschland, Norwegen, Schweden glaube ich das sicher zu wissen. Ob sich das die Schweizer Bauern klarmachen, welch länderübergreifende Bewegung sie in Gang gebracht haben? Inzwischen macht wohl auch z B. in Russland u. der Ukraine die biologische Landwirtschaft erfreuliche große Fortschritte; weltweit sollte die Beeinträchtigung der Bodenfruchtbarkeit durch Mineraldünger und Chemie so bald wie möglich ein Ende haben.
Im Alter tauchen vermehrt Erinnerungen auf an längst vergangene Zeiten. Die Zukunft ist

Es war ein Abenteuer. Foto: H. Colsman

eher ungewiß u. bereitet eher Sorgen, was nicht heißt, daß Vorausschau und Überlegungen in diese Richtung nicht auch von Interesse wären. In diesem Zusammenhang erklären sich wohl meine Fragen bezüglich der Geschichte des biologischen Landbaus nicht nur in der Schweiz u. in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern. **Mir fallen Namen ein:** Hans Peter Rusch, Hans Müller u. Maria Müller, Raoul Francé und Annie Francé-Harrar, Rudolf Steiner, Sir Albert Howard, der Japaner Fukuoka, Terno Hija, Herwig Pommeresche, Prof. Virtanen. Alle können vielleicht Anlaß für Nachforschungen sein! ●

Bioforum-Höfenetzwerk

Paul Walder. Am 13. Februar haben sich zum zweiten Mal acht Interessierte zum Höfenetzwerk getroffen. Ziel war, herauszufinden, ob es gemeinsame Interessen gibt, die wir in kommenden Treffen vertiefen könnten. Vorab eine Erklärung, was man sich unter einem Höfenetzwerk vorstellen kann. Bleiben wir vorerst einmal beim **Bild eines Netzes.** Verschiedene Fäden werden mehr oder weniger kunstvoll miteinander verknüpft, so dass Maschen von möglichst gleicher Grösse entstehen. **Eine Masche ist mindestens von drei Knoten begrenzt.** Oder anders gesagt, jeder Knoten ausser am Rand ist mindestens mit sechs anderen Knoten verbunden. Aus den 8 Anwesenden liesse sich also ein Netz von sieben Maschen bilden. Ein bescheidener Ansatz also, aber durchaus wachstumsfähig, denn ausschlaggebend ist auch, wie die Knoten positioniert sind. Hätten alle den gleichen Standpunkt, müsste man von einem Knäuel/Knoten und nicht von einem Netz sprechen. Und tatsächlich haben sich 8 ganz unterschiedliche Teilnehmer zusammengefunden. Es gibt Männer und Frauen, solche von kleinen, aber auch solche von grossen Betrieben, alte und junge, solche von kleinen viehlosen Betrieben bis zu Alphirten aber alle haben eines gemeinsam, sie sind überzeugte Biobauern. **Wenn Bio das gemeinsame Zentrum ist, dann gleicht unser Netz am ehesten einem Spinnennetz.** Wir haben zu Werten, wie Nachhaltigkeit, Wirtschaftlichkeit, sozialem Gefüge, Tierwohl, Diversität, Energieeffizienz, Bodenfruchtbarkeit und Kulturellem geschaut, wo auf einer Skala von 1 bis 6 die Bio-Suisse-Richtlinien einzustufen sind. Dann konnte jeder einzelne seine Ziele und seine Leistungen in diesen Bereichen zum Ausdruck bringen. Wie erwartet lagen die **Werte der Teilnehmer weit über den Minimalanforderungen der Bio-Suisse-Richtlinien.** Anhand eines Spinnendiagramms bildeten wir die Messwerte jedes einzelnen und die der ganzen Gruppe ab.
Das zur **Form des Netzes.** Mit Blick auf die Funktion eines Netzes könnte die Verbindung oder Verbundenheit untereinander auffallen, oder der Zweck, etwas aufzufangen, seien es positive Erfahrungen, **Wissen,** das verloren gehen könnte, bis hin zu wertvollen Berufskollegen, die vielleicht bedroht sind, durch die Maschen anderer Netze zu fallen und mit dem Höfenetzwerk aufgefangen werden.
Die Art, wie wir miteinander verwoben oder vernetzt sein werden, im übertragenen Sinn das ‹Material› und die ‹Dicke› der Fäden, entscheiden wie die Maschenweite über Nutzen und **Tragfähigkeit** des Netzwerks. Diese Fragen sind noch offen, wie das Thema des nächsten Treffens. Und wie erwähnt, es gibt acht Anknüpfungspunkte für weitere Teilnehmer, auf dass neue Maschen entstehen.
Oder das **Logo** des Höfenetzwerkes betrachtend, je besser sich die gegenseitig helfenden, sich unterstützenden, knienden und gebückten Gestalten im Wurzelwerk verbinden, umso unbeschwerter ist es für alle im Bereich der Baumkrone. ●